Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 69 (1972)

Heft: 8

Artikel: Protokoll der 65. Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge

Autor: Messerli, S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-839308

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Protokoll

der 65. Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge vom 30. Mai 1972 in Lenzburg

In der Mehrzweckhalle auf der Schützenmatte in Lenzburg fanden sich gegen 700 Vertreter von Fürsorgebehörden und Privatinstitutionen zur Jahrestagung 1972 ein. Der Mädchenchor der 3. Klasse der Bezirksschule Lenzburg, unter Leitung von Herrn Musikdirektor Ernst Schmid, empfing die Teilnehmer mit munterem Gesang. Herr *Rudolf Mittner,* Chur, Präsident der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge, eröffnete die Tagung:

«Zum 65. Male tritt heute unser beruflicher Fachverband, die Schweizerische Konferenz für öffentliche Fürsorge zu ihrer Jahrestagung zusammen. Wir wollen aber deswegen nicht von einer eisernen Hochzeit sprechen und in Sentimentalität verfallen, sondern uns schlicht und einfach darüber freuen, daß die Fachkonferenz der öffentlichen Fürsorge in unserem Lande als bedeutungsvolle Institution berufen ist, das Fürsorgewesen auf kommunalem, kantonalem und eidgenössischem Boden zu fördern. Wo dies empfehlenswert und der Sache dienlich ist, arbeiten wir mit befreundeten Organisationen in der Befolgung unserer Konferenzziele gerne zusammen und haben auch Einfluß und Mitsprache auf nationaler Ebene. Dies alles hört sich sehr leicht an, wäre aber nicht Tatsache ohne das einsatzvolle Wirken früherer Präsidenten, Vorstandsmitglieder und Konferenzteilnehmer, die im Laufe der vielen Jahre unsere Konferenz zu dem gemacht haben, was sie heute ist: ein starkes Glied in der Kette jener Organisationen, die das Sozialwesen in der Schweiz fachlich kompetent und zielstrebig weiterentwickeln wollen. Daß wir dabei der beruflichen Weiterbildung unser besonderes Augenmerk schenken, ist wohl mit ein Grund dafür, daß unsere Jahrestagungen und die traditionellen Weggiskurse stets so gut besucht sind. Vorstand und geschäftsleitender Ausschuß freuen sich denn auch heute aufrichtig über den ausgezeichneten Besuch der Jahrestagung, sind doch auf unsere Einladung hin 718 Anmeldungen eingegangen! Im Namen der Konferenzleitung heiße ich Sie, liebe Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen, alle hier in Lenzburg, der geschichtsumwitterten Kleinstadt im Aargau, wo uns eine gastfreundliche Bevölkerung und ihre Behörden für einige Stunden beherbergen, von ganzem Herzen willkommen. Ich habe den Lenzburgern und Aargauern dafür besonders herzlich zu danken und tue dies im Wissen um die Tatsache, daß die Aufnahme solcher Tagungen heutzutage für viele größere Orte fast ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist. Zusammen mit unserem versierten Organisator, Kollege Josef Huwiler, verdient unser Vorstandsmitglied Dr. Heinrich Richner für die örtliche Vorbereitung der Tagung in Zusammenarbeit mit den Lenzburger Behörden und Amtsstellen unseren aufrichtigen Dank.

Gestatten Sie mir nun bitte, daß ich unsere Gäste vorstelle und ihnen für ihre Teilnahme an unserem heutigen Anlaß den Dank unserer Konferenz übermittle.

Das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement ist traditionsgemäß vertreten durch Herrn Dr. Oscar Schürch, den Direktor der Polizeiabteilung. Seine Treue und Anhänglichkeit zu unserer Konferenz bedeuten uns sehr viel. Wegen einer unaufschiebbaren beruflichen Verpflichtung muß sich leider Herr Direk-

tor Dr. Frauenfelder vom Bundesamt für Sozialversicherung entschuldigen lassen.

Aus der Bundesrepublik Deutschland dürfen wir als Gast mit besonderer Freude Herrn Ministerialdirektor O. Fichtner vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Bonn bei uns sehr herzlich begrüßen. Es verbinden uns mit ihm freundschaftliche Beziehungen, durften wir doch bereits mehrmals als Gäste den allerdings viel bedeutungsvolleren Deutschen Fürsorgetagungen beiwohnen. Auch ein Austausch der Fachschriften und weitere Kontakte bedeuten uns eine berufliche und menschliche Bereicherung. Frau Maria Jacobi vom Österreichischen Komitee für Sozialarbeit in Wien, die wir gerne auch bei uns begrüßt hätten, mußte leider aus beruflichen Gründen ihre Teilnahme absagen.

Mit besonderer Freude heißen wir sodann die Vertreter des gastgebenden Kantons und der Stadt Lenzburg in unserer Mitte willkommen, angeführt vom Vorsteher des Departementes des Gesundheitswesens, Herrn Regierungsrat Dr. Bruno Hunziker, und Herrn Stadtammann Dr. Hans Theiler aus Lenzburg. Wir danken den beiden vielbeschäftigten Magistratspersonen herzlich für ihre Sympathie und freuen uns, daß sie namens ihrer Behörden und der Bevölkerung eine Begrüßungsadresse an unsere Konferenz richten werden. Herr Regierungsrat Dr. Hunziker vertritt zusammen mit Herrn Oskar Born auch die Konferenz der Kantonalen Fürsorgedirektoren, eine Verbindung, die wir sehr zu schätzen wissen. Besonders danken möchten wir auch für die Herrichtung der Mehrzweckhalle und für den gediegenen Blumenschmuck. Als geladene Gäste aus dem Kanton Aargau seien uns ferner herzlich willkommen Herr Dr. Walter Hug, Departementssekretär, Herr Walter Fricker, Informationschef des Kantons Aargau, und der Leiter des Stapferhauses auf Schloß Lenzburg, Herr Dr. Martin Meyer, ferner Herr Dr. Ernst Burren, Direktor der Strafanstalt Lenzburg und Vizeammann.

Mit unserem Referenten, Herrn Dr. Josef Duss-von Werdt, Leiter des Institutes für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich, heiße ich wohl jenen Teilnehmer der heutigen Jahrestagung herzlich willkommen, dessen Ankündigung in erster Linie für einen so guten Besuch ausschlaggebend sein mochte.

Das in Frageform gekleidete Thema über die Zukunft der Familie ist dermaßen aktuell, daß wir dieses Jahr auch unsere Herbsttagung auf das heutige Referat aufbauen werden. Wir freuen uns denn auch besonders darüber, von Herrn Dr. Duss bereits die Zusage in der Tasche zu haben, daß er uns am diesjährigen Weiterbildungskurs in Weggis zur Verfügung stehen wird, wo es dann darum geht, die angeschnittenen Fragen in Referaten und Gruppenarbeit weiter zu behandeln.

Als weiteren Referenten werden wir sodann in Weggis den oft aus Mitgliederkreisen wieder verlangten Herrn Gemeinderat Klaus Schädelin, stadtbernischer Fürsorgedirektor, hören, den wir auch heute hier in Lenzburg als Gast besonders herzlich begrüßen. Wir danken ihm für seine Zuneigung und das große Verständnis für die Belange unserer Konferenz während des Jahres bestens, darf doch in seiner Direktion das Sekretariat unserer Konferenz durch Herrn Fürsprecher Alfred Kropfli geführt werden.

Von den befreundeten Organisationen sind vertreten und seien herzlich begrüßt: Herr Dr. W. Canziani, Sekretär der Schweizerischen Landeskonferenz für Sozialwesen, Zürich, Herr Fürsprecher Jean-Philippe Monnier, aus Neuenburg, in Vertretung des verhinderten Präsidenten des Groupement Romand,

und Herr G. Bürgi vom Verband für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen. Stets gern gesehene Gäste sind für uns alle die Herren Dr. Alfred Zihlmann Basel, und Dr. Max Hess, Zollikon, während unser früherer Präsident, Herr Dr. Max Kiener, Bern, sich für die heutige Tagung entschuldigen, Ihnen aber ausdrücklich seine besten Grüße übermitteln läßt.

Ein Fachverband von der Größe und Bedeutung der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge darf sich nicht darauf beschränken, hinter verschlossenen Türen seine Arbeit zu leisten. Unsere Aufgabenstellung im schweizerischen Sozialwesen ist dermaßen vielgestaltig, daß wir eine breite Öffentlichkeit über unser Arbeitsprogramm und die praktische Tätigkeit laufend orientieren. Dies geschieht u. a. durch das Mittel der Presse. Wir freuen uns, neben einem Vertreter der Schweizerischen Depeschenagentur und des Schweizer Radios, Studio Basel, die Aargauer Tagespresse in unserer Mitte begrüßen zu dürfen und verbinden unsern Gruß mit dem Dank für eine sachgerechte Berichterstattung in den verschiedenen Massenmedien.

Ich weiß, daß viele weitere Behördevertreter und Magistratspersonen unter uns weilen, die aufzuzählen ich mir aber versagen muß. Sie werden sich sicher im heimeligen Lenzburg mit uns wohlfühlen. Schon der Blick in die Rathausgasse, den Sie auf unserer Tagungskarte finden, verrät die Richtigkeit des folgenden Lenzburger Versleins:

Säg, chunnts äim do nid zmol in Sinn,
s sig grad wie inere Stube n inn?
Vo obe luegt johrus, johry
eis vo de schönste Schlösser dry.

s ganz Städtli stoht am Hügel aa,
wie die, wo fest wänd zämehaa,
au äng müend binenander stoh
und s Läbe lang nid lugg lönd goh.

Mit diesen Worten erkläre ich die 65. Jahrestagung als eröffnet.»

Hierauf begrüßte Herr Regierungsrat *Dr. Bruno Hunziker,* Vorsteher des Departementes des Gesundheitswesens des Kantons Aargau, die Anwesenden:

«Es ist mir eine Ehre und eine Freude, Ihnen zur 65. Jahrestagung im gastlichen Lenzburg Gruß und Willkomm der Regierung des Kantons Aargau zu entbieten, umsomehr als die letzte Tagung im Aargau vor 14 Jahren in Rheinfelden stattgefunden hat.

Der heutige Anlaß bietet Gelegenheit, Ihnen aus der Sicht eines «Fürsorgedirektors» für Ihre jahrein und jahraus im stillen verrichtete Fürsorgetätigkeit zum Wohle unserer bedürftigen Mitbürger von Herzen zu danken. Mit Genugtuung stelle ich immer wieder fest, wie sehr die Aktivität Ihrer Konferenz und deren Vorstand den Fürsorgeinstanzen der Kantone und Gemeinden äußerst wertvolle Dienste leistet. Es sei in diesem Zusammenhang erinnert an Ihr Fachorgan ‚Zeitschrift für öffentliche Fürsorge', an die Herausgabe der ‚Richtsätze für die Bemessung von Unterstützungen' oder an die periodische Durchführung von Schulungskursen für das Fürsorgepersonal, gesamtschweizerisch in Weggis und für die Region Nordwestschweiz in Lenzburg. In meinen Dank schließe ich speziell auch Herrn Dr. H. Richner, Chef des kantonalen Fürsorgeamtes, mit all seinen Mitarbeitern und die im Aargau tätigen Fürsorgerinnen und Fürsorger ein.

Die Entwicklung der öffentlichen Fürsorge im Aargau ist, wie in den übrigen Kantonen, in voller Wandlung. Dank vor allem der guten Verdienstverhältnisse, dem Ausbau der Sozialversicherungen und dank der Intensivierung der privaten Sozialinstitutionen und Fürsorgefonds gehen diejenigen Fürsorgefälle seit Jahren zurück, deren Ursachen in erster Linie auf äußere, wirtschaftliche Verhältnisse zurückzuführen sind. Dagegen mehren sich verhältnismäßig diejenigen Fürsorgefälle, deren Hauptursache weniger im materiellen als vielmehr im geistig-seelischen Bereiche zu suchen ist. Menschliches Versagen ganz allgemein, mangelndes Vertrauen, Vereinsamung, Verhaltensstörungen und weitere Schwierigkeiten in den mitmenschlichen Beziehungen rufen nach einer möglichst frühzeitigen und umfassenden Hilfeleistung. Die bisher meist auf Geld beschränkte Armenfürsorge ist im Begriff, sich zu einer allgemeinen Sozialhilfe zu erweitern, bei der die Früherfassung sowie die Beratung und Betreuung, immer unter dem Aspekt der ganzheitlichen fürsorgerischen Behandlung, im Vordergrunde stehen.

Diese Verlagerung und Ausweitung des Aufgabenbereichs der öffentlichen Fürsorge stellt auch an das Fürsorgepersonal erhöhte Anforderungen, so daß dessen Aus- und Weiterbildung noch vermehrt zu fördern ist. Bei aller Betonung der fachlichen Bildung darf aber die menschliche Anteilnahme des Fürsorgers dem Hilfesuchenden gegenüber nicht vernachlässigt werden.

Ihre Konferenz für öffentliche Fürsorge wird somit weiterhin verdienstvolle und große Aufgaben zu bewältigen haben. Ich wünsche Ihnen daher nicht nur für die heutige Tagung, sondern auch für die weitere Zukunft eine ersprießliche Tätigkeit.»

Herr *Dr. Hans Theiler,* Fürsprecher, Stadtammann von Lenzburg, überbrachte einen herzlichen Willkommgruß im Namen der Bevölkerung und Behörden von Lenzburg:

«Der Ort, wo Sie tagen, ist eine Kleinstadt von knapp 8000 Einwohnern, davon rund 1800 Ausländer. Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Bevölkerungszahl erst etwas mehr als halb so groß wie heute. Die zu gewissen Zeiten recht rasante Entwicklung hat auch bei uns zu all den sozialen und menschlichen Problemen geführt, welche öffentliche Fürsorge zu einer immer umfassenderen öffentlichen Tätigkeit werden lassen.

Die Entwicklung unserer Gemeinde in den letzten Jahren hat aber nicht nur negative Aspekte. Lenzburg hat sich nämlich im Verlaufe des vergangenen Jahrzehnts zu einem gerne besuchten Tagungs- und Konferenzort entwickelt. Es steht dies im Zusammenhang mit der günstigen geographischen und verkehrstechnischen Lage Lenzburgs, welche durch die Nationalstraße stark verbessert wurde und durch die im Gang befindlichen Arbeiten an der Heitersberglinie der SBB noch weiter aufgewertet werden wird. Daß Lenzburg ein beliebter Tagungsort geworden ist, hängt aber auch damit zusammen, daß vor 16 Jahren die stolze Höhenburg wieder in den Besitz der Öffentlichkeit überführt werden konnte. Das Schloß Lenzburg ist inzwischen zum Sitz renommierter Institutionen geworden. Das ganze Jahr hindurch genießen viele bedeutende Organisationen aus unserem Kanton und aus der ganzen Schweiz Gastrecht auf der Lenzburg, vor allem im Rahmen des Philipp-Albert-Stapfer-Hauses, das zu einem bekannten Ort der Begegnung, des Gespräches, der geistigen Auseinandersetzung und Klärung geworden ist. Bekanntlich sind unter dem Patronat Ihrer

Konferenz auch die Fürsorgebeamten ohne fachliche Ausbildung der Region Nordwestschweiz seit 1967 alle 2 Jahre zu Weiterbildungszwecken auf unserem Schloß zu Gast.

Aber auch unsere Kleinstadt selber wird immer wieder gerne als Tagungsort gewählt. Es ergibt sich dies schon aus der Tatsache, daß allein im laufenden Jahr mehr als ein halbes Dutzend schweizerische Tagungen hier stattfinden. Bevölkerung und Behörden sind erfreut über das rege Leben, das auf diese Weise in Lenzburg Einzug hält. Diese Konferenzen weiten unsern Horizont und verschaffen uns viele menschlich wertvolle Beziehungen. Wir sind aber auch stolz darauf, daß so häufig repräsentative soziale, wirtschaftliche, politische und kulturelle Institutionen gerade hier der Öffentlichkeit über ihr Wirken Rechenschaft ablegen und so den Namen unserer Gemeinde immer wieder weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekanntmachen. Wir legen großen Wert darauf, nicht nur wirtschaftlich mit den vielen renommierten Unternehmen eine lebendige Stadt zu sein, sondern auch als geistig und kulturell rege Gemeinschaft einen Namen zu haben. Dazu gehört die offene Tür für Tagungen aller Art. Es wird uns ein Anliegen sein, die Infrastruktur, welche solche Konferenzen notwendig machen, zu vervollständigen, sind doch gegenwärtig die Möglichkeiten, die wir zu bieten haben, geringer als die Nachfrage. Wir sind auch stets bestrebt, den Gästen den Aufenthalt in unserer traditionsbewußten Stadt möglichst angenehm zu gestalten.

Ich hoffe, daß das auch dieses Mal gelingt, auch wenn Petrus nicht allzuviel Einsehen zeigt. Ich wünsche Ihrer Konferenz einen recht erfolgreichen Verlauf. Und für Sie, meine Damen und Herren, hoffe ich, daß Sie in Lenzburg ein paar erlebnisreiche und angenehme Stunden verbringen können, damit Sie auch später gerne an Ihren Aufenthalt in Lenzburg zurückdenken werden.»

Statutarische Geschäfte

Der *Tätigkeitsbericht* des Präsidenten wurde in der Mai-Nummer 1972 der Schweizerischen Zeitschrift für öffentliche Fürsorge veröffentlicht. Einige Exemplare stehen zur allfälligen Bedienung zur Verfügung. Herr Mittner skizziert kurz den Inhalt des Berichtes.

Darauf wird Herrn *Dr. Otto Stebler,* Solothurn, Vizepräsident der Konferenz, das Wort erteilt:

«Ich darf annehmen, daß Sie den Tätigkeitsbericht unseres Präsidenten bereits zu Hause eingehend durchgelesen und studiert haben. Sie konnten sich dabei überzeugen, daß der Arbeitsausschuß und der Vorstand sich im Verlaufe des verflossenen Jahres mit mannigfaltigen Problemen befaßt haben. Vor allem waren sie bestrebt, den im Arbeitsprogramm gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Wir stehen heute in einer Zeit des Umbruches auf dem Sektor der Fürsorge und der Sozialarbeit. Die Konferenz hat eine wichtige Aufgabe, die Bestrebungen zur Reorganisation des Fürsorgewesens zu studieren und neue Wege in der Gesetzgebung zu finden. Diese Aufgabe ist nicht leicht, sie ist auch sehr zeitaufwendig und kompliziert. Es darf uns dies aber nicht abschrecken, die begonnene Arbeit weiterzuführen. Der Arbeitsausschuß, der Vorstand und die verschiedenen Subkommissionen sind vorbildlich an diese Arbeiten herangetreten und es kann erfreulicherweise bereits festgestellt werden, daß durch die Studien und Beratungen schon gangbare Wege und Lösungen gefunden werden

konnten. Alle diese Bestrebungen unserer Konferenz sind auf das Ziel hingerichtet, eine sinnvolle Koordination im Sozialwesen zu erreichen.

Ein arbeitsreiches Jahr liegt hinter uns. Natürlich war es nicht möglich, alle die gestellten Aufgaben zu einem guten Ende zu führen, so daß uns auch für die Zukunft noch ein großes Tätigkeitsfeld offensteht. Für die bisher geleistete Arbeit verdient unser geschätzter Präsident den vollen Dank und die aufrichtige Anerkennung. Sein jugendlicher Elan und seine Tatkraft haben seit der Übernahme des Präsidiums in keiner Weise nachgelassen, sondern im Gegenteil sich noch verstärkt. Er ist es, der die Weichen stellt und auch dafür besorgt ist, daß die verschiedenen Spezialkommissionen die begonnenen Arbeiten fortführen. Bereits sind unter seiner Führung die Vorarbeiten für den diesjährigen Weggiskurs geleistet, so daß Sie, verehrte Damen und Herren, versichert sein können, daß der diesjährige Weggiskurs wieder zu einem vollen Erfolg führen wird.

Für diese große Arbeit verdient er unsern besten Dank, und ich möchte Sie ersuchen, dem erstatteten Tätigkeitsbericht unseres Präsidenten die Zustimmung zu erteilen.»

Der Quästor der Konferenz, Herr *Josef Huwiler,* Luzern, orientiert über die *Jahresrechnung* 1971. Diese verzeichnet bei Einnahmen von Fr. 26 593.55 und Ausgaben von Fr. 26 841.95 einen Ausgabenüberschuß von Fr. 248.40. Das Vermögen per 31. Dezember 1971 beträgt Fr. 25 650.60. Die Rechnung wurde von den Rechnungsrevisoren, Herren H. Imholz, Uri, und E. Weber, Thalwil, geprüft. Sie beantragen der Jahreskonferenz Genehmigung und Déchargeerteilung an den Quästor.

Die Jahresrechnung 1971 wird stillschweigend genehmigt.

Zum Traktandum *Wahlen* teilt der Vorsitzende mit, daß lediglich eine Ersatzwahl für den Rest der Amtsdauer des Vorstandes zu treffen ist und fährt fort:

«Das etwas groß angekündigte Traktandum Wahlen dürfte keine allzugroßen Wellen werfen, denn wir haben heute lediglich eine Ersatzwahl für den Rest der Amtsdauer des großen Vorstandes zu treffen. Gestatten Sie, daß wir aber zunächst eine Ehrung vornehmen. Sie gilt unserem aus dem Amte und damit auch aus dem Vorstand zurücktretenden lieben Freund und Kollegen Dr. *Alfred Honegger,* Abteilungsvorsteher bei der Kantonalen Fürsorgedirektion Zürich. Vor 14 Jahren hat unsere Konferenz letztmals im Kanton Aargau getagt. Viele, die dabei waren, erinnern sich vielleicht weniger an das zwar sehr gute Referat über ‚Erziehung und Fürsorge, vom Leiter einer Berufsschule aus gesehen' als an das Rahmenprogramm, dessen drei Möglichkeiten mit der Betriebsbesichtigung beim Feldschlößchen und Salmen etwas einseitig wahrgenommen wurden! An dieser Tagung in Rheinfelden wurde Dr. Honegger als Nachfolger von Herrn Dr. Hans Schoch in den Vorstand gewählt. Dem Protokoll entnehme ich, daß die damalige ständige Kommission gefunden habe, es wäre für unsere Konferenz ungünstig, sozusagen undenkbar, wenn die Fürsorgedirektion des Kantons Zürich keine Vertretung in unseren Organen besäße. Dies war wohl richtig so. Mit Dr. Alfred Honegger zog eine Persönlichkeit in den Vorstand und später auch in den geschäftsleitenden Ausschuß ein, die sich über ein profundes Wissen auf dem Gebiete des schweizerischen Sozialwesens im allgemeinen und der öffentlichen Fürsorge im besonderen ausweisen konnte. Nicht daß Dr. Honegger etwa zu jedem Traktandum das Wort ergriffen hätte, sondern

daß immer dann, wenn er etwas zu sagen hatte, seine Meinung wohl überlegt war und daher Gewicht hatte, ließ ihn zu einem sehr wertvollen Mitarbeiter in der Konferenzleitung werden. Der Sprechende hatte letzten Herbst Gelegenheit, anläßlich einer Besichtigung verschiedener zürcherischer Heime einer Verabschiedung von Dr. Honegger durch den Winterthurer Departementsvorsteher, Herrn Stadtrat Eggli, beizuwohnen. Dabei durfte ich auch erfahren und übrigens bestätigt finden, was ich schon lange wußte, wie Dr. Alfred Honegger während all den Jahren seinen Mitarbeitern in der öffentlichen Fürsorge zu Stadt und Land stets ein äußerst fachkundiger, aber auch hilfreicher und lieber Berater war. Daß er dabei nicht nur der Gesetzmäßigkeit fürsorgerischen Handelns das Wort sprach, sondern im Interesse aller Beteiligten und mit der festen Absicht, zu tragbaren Lösungen zu gelangen, engherzigen Auslegungen von Vorschriften abhold war, läßt die Persönlichkeit unseres zurücktretenden Kollegen im richtigen Lichte erscheinen. Diese Haltung gereicht ihm zur Ehre, war sie doch nicht zuletzt dadurch bestimmt, daß auch den von seinen Ratschlägen und Entscheidungen betroffenen Menschen eine fühlbare Hilfe zuteil werden sollte. Aber auch über die Grenzen seines eigenen Heimatkantons hinaus darf sich Dr. Honegger sowohl als fachkundiger Jurist wie als Mensch hoher Anerkennung und Wertschätzung erfreuen.

Die Konferenzleitung möchte ihrerseits den Rücktritt von Dr. Alfred Honegger aus seiner beruflichen Funktion und damit aus unserem Vorstand und Arbeitsausschuß nicht vorbeigehen lassen, ohne dem scheidenden Kollegen für seine stete Bereitschaft zur Mitarbeit herzlich zu danken. Dr. Honegger verdient es, daß wir ihm die seltene Ehrung zuteil werden lassen, indem wir ihn in den Stand eines Ehrenmitgliedes unserer Konferenz erheben.»

Unter lautem Applaus, mit dem die Teilnehmer ihr Einverständnis bezeugen, wünscht der Präsident Herrn Dr. Honegger alles Gute für die Zukunft und überreicht ihm einen Blumenstrauß.

Herr Rudolf Mittner: Nach der seinerzeitigen Demission des Herrn Dr. Honegger wurde mit dem Regierungsrat des Kantons Zürich Fühlung aufgenommen. Dieser schlug als Ersatz in den Vorstand den Nachfolger des Herrn Dr. Honegger im Amte, Herrn *Fritz Bachmann,* vor. Ausschuß und Vorstand empfehlen Herrn Bachmann zur Wahl.

Diese erfolgt diskussionslos durch Handerheben. Der Vorsitzende heißt das neue Vorstandsmitglied herzlich willkommen.

Hierauf leitet der Präsident über zum *Referat* der heutigen Tagung von Herrn *Dr. phil., Dr. theol. Josef Duss,* Leiter des Institutes für Ehe- und Familienwissenschaft, Zürich, mit dem Thema: «*Welche Zukunft hat die Familie? – Welche Familie hat Zukunft?*»

«Vor zwei Jahren haben wir die Tagung unter das Motto gestellt: ‚Die Zukunft hat schon begonnen'. Heute kommt das Wort ‚Zukunft' wieder gleich zweimal im Titel unseres Referates vor. Probleme der schweizerischen Familienstruktur bilden in neuerer Zeit Gesprächsstoff in allen möglichen Fachkreisen. Die Presse frägt nach der Familienform der Zukunft. Wir sind konfrontiert mit dem Zwiespalt der Generationen. Junge Menschen empfinden das Bestehende und Traditionelle in weiten Bereichen als überholt. Ältere berufen sich zur Rechtfertigung ihrer Einstellung zu den sozialen Problemen auf Lebenserfahrung und ihre Haltung zu den religiösen Fragen. Wir wissen es alle: Die mo-

derne Familie weist positive und negative Aspekte auf. Wenn wir heute über die Zukunft der Familie sprechen und in einem anschließenden Fortbildungskurs uns noch tiefer mit der Problematik auseinandersetzen, so geschieht dies im Bewußtsein, daß eine vollgültige Antwort auf die beiden im Thema enthaltenen Fragen wohl gar nicht möglich ist. Wir leben in einem Lande, wo die soziologischen Unterschiede sich gar mannigfach darbieten. Ob Stadt oder Land, ob jung oder alt, dies- oder jenseits der Sarine, Ostschweiz oder Tessin, katholisch oder reformiert, Schweizer oder Ausländer, das sind alles Erscheinungsformen, die es außerordentlich schwer machen, allgemeingültige Aussagen zur Familie zu wagen. Das will aber nicht heißen, daß wir uns nicht mit den Tendenzen und Formen unserer modernen Familie auseinandersetzen sollten. Wir müssen es sogar endlich ernsthaft tun, dürfen wir doch als Sozialarbeiter nicht die Augen schließen vor Entwicklungen, die auf uns zukommen. Anderseits wollen wir uns darauf besinnen, daß wohl Anpassungen an gesellschaftliche Gegebenheiten auch in der Familienpolitik nötig sind, die Form des menschlichen Zusammenlebens in der Familie aber einen Grundzug christlicher Kultur und Moral in der westlichen Hemisphäre darstellt. In diesem Sinne darf ich nun unserem Referenten, Herrn Dr. Josef Duss-von Werdt das Wort erteilen.»

Das Referat ist in der Nr. 7/Juli 1972 dieser Zeitschrift im Wortlaut erschienen

Die Zuhörer zollen dem Referat großen Beifall. Es wird als Grundlage dienen für den XIII. Schweizerischen Fortbildungskurs für Fürsorgebeamte in Weggis 1972 und in der Zeitschrift für öffentliche Fürsorge erscheinen.

Herr Ministerialdirektor Otto Fichtner vom Bundesministerium für Jugend, Familie und Gesundheit in Bonn, der als Gast an unserer Veranstaltung teilnimmt, richtet noch einige Worte an die Versammlung, insbesondere gibt er kurz einige Erklärungen zur Familienpolitik in Deutschland. Eine Revision des Familienrechtes ist in Vorbereitung.

Damit fand der geschäftliche Teil der Jahrestagung 1972 seinen Abschluß. Nach dem Mittagessen im Hotel «Krone» begab sich, wer Lust hatte, zum Schloß Lenzburg zur Besichtigung.

Protokoll: *S. Messerli*

Zum Tode von Regina Kägi-Fuchsmann

Viele Menschen denken mit großer Dankbarkeit an die kürzlich im Waidspital in ihrem 84. Lebensjahr verstorbene Sozialarbeiterin, langjährige Leiterin des Schweizerischen Arbeiterhilfswerkes, Mitbegründerin und Mitarbeiterin mehrerer schweizerischer Hilfswerke für Notleidende, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte.

Einem ihrer Freunde, der das Privileg hatte, mit ihr während vieler Jahre und in verschiedenen Hilfswerken zusammenzuarbeiten, sei es vergönnt, der Verstorbenen in dankbarer Erinnerung einige Worte zu widmen. Vielen ist Regina Kägi-Fuchsmann auch durch ihr Erinnerungsbuch «Das gute Herz genügt nicht» bekannt. Wenn es auch kein Geschichtsbuch ist, so erfüllt es doch in unserer Gesellschaft, die immer wieder Wohlstand und Technik als Maßstäbe